

der Rückwand im rechten Felde befindet sich im Wand-schrank in der linken Reihe als viertes Stück von unten ein Stock, in dessen Knopf eine Uhr eingelassen ist.

In dem Bronze-Zimmer endlich steht am Wand-schaft in der Mitte der Rückwand eine hohe Standuhr in Boule-Arbeit, französischer Herkunft, die zur Zeit Augusts des Starken erworben wurde.

Wir hoffen mit dieser Darstellung nicht nur den Besuchern der Reichstagung ein bequemes Hilfsmittel an die Hand gegeben, sondern vor allen Dingen auch allen denen,

die nicht nach Dresden kommen konnten, gezeigt zu haben, welche Kostbarkeiten gerade auf dem Gebiete unseres Faches daselbst zu finden sind.

Nach der anstrengenden Besichtigung dieser drei Sammlungen ist unsere Kraft aber erschöpft. Wir verzichten deshalb auf die übrigen und ziehen es vor, in einem Ausflug in die prächtige Umgebung Dresdens die nötige Erholung zu finden, um frisch gestärkt die Fahrt durch das Müglitztal nach Glashütte oder auch nach der Sächsischen Schweiz antreten zu können.

Die Uhrenindustriestadt Glashütte

Von Stadtrat G. Gebner, Glashütte

Justinus Kerner läßt in einem seiner schönen Volkslieder den Fürsten von Sachsen bei der Lobpreisung seines Landes das Silber in seinen Bergen erwähnen. Wir wissen, daß Kerner dabei vor allem an das schöne sächsische Erzgebirge gedacht hat, dessen Name schon andeutet, daß es in seiner ganzen Ausdehnung mit wertvollen Erzen durchsetzt ist. Aber nicht nur der „innere“ Wert dieses Gebirges ist hervorragend, sondern auch seine landschaftlichen Reize, die wunderbaren Fernsichten von seinen Gipfelpunkten, die interessanten Felsbildungen und lauschigen Waldwinkel seiner zahlreichen Täler, die reizenden Berglandschaften, an denen die kleinen Städte und Dörfer angeschmiegt ins Land schauen, sind wunderbar schön. — Eins der schönsten Täler des östlichen Erzgebirges ist das Müglitztal. König Johann hat es als das schönste in seinem Lande bezeichnet, und in der Tat sind seine idyllischen Landschaftsbilder noch besonders verschönt durch eine Anzahl von Burgen und Schlössern: Dohna, Weesenstein, Bärenstein und Lauenstein, die dem sinnenden Wanderer aus der ältesten Zeit der Ansiedlung der Menschen in diesem schönen Erdenwinkel erzählen. Um das Jahr 1000 nach Christus sind schon vereinzelt Siedler, Jäger und Köhler das Flußtal heraufgezogen, aber erst im zwölften Jahrhundert ist es allenthalben lebendig geworden. Aus Thüringen, Franken, Bayern, Flandern und Schwaben kamen deutsche Kolonisten herbei und besiedelten das Land bis in die Berge hinauf. Sie wurden herbeigezogen durch die ritterlichen Grundherren, die den heranziehenden Bauern Waldflächen zur Rodung und Bebauung zuteilten und Dorfschaften gründeten. Die Burg Dohna wird geschichtlich zum ersten Male im Jahre 1040 erwähnt. Lauenstein und Bärenstein sollen zwischen 1100 und 1200 gegründet worden sein.

Über Glashütte heißt es in einer alten Chronik: „Glashütte in Meißen bey Reinhardtsgrün, do kam 1483 Bergfahrt uff“. Es wird erzählt, daß ein Mönch, der eine Botschaft des Bischofs von Prag nach Meißen trug, das Müglitztal passieren

mußte. Dabei verletzte er sich an einem Stein den Fuß. Er nahm den Stein zu sich und gab ihn Freiburger Bergleuten zur Prüfung. Diese stellten fest, daß es silberhaltiges Gestein, sogenanntes Glaserz war, kamen ins Müglitztal und untersuchten die Fundstelle. Da das Ergebnis ein günstiges war, gründeten sie später das Silberbergwerk Glashütte.

Außer den Silbererzen wurde auf dem jetzt zu Glashütte gehörenden Hammergut „Gleisberg“ Eisenerz gefördert und ein vortreffliches Eisen hergestellt. Der Bergbau nahm einen ungeahnt raschen Aufschwung. — Im Jahre 1525 waren in Glashütte schon 99 und in den Cunnersdorfer Bergen 42 Zechen erbaut, und das Glashütter Bergamt erstreckte sich bis Bärenfels, Am-

melsdorf, an der wilden Weißeritz hinunter bis an die Elbe, und von Berggießhübel, Gottleuba über Börnersdorf bis an die böhmische Grenze. Glashütte hatte ein eigenes Poch- und Schmelzwerk und erhielt im Jahre 1506 Stadtrechte.

Die Blütezeit des Bergbaues dauerte aber nur ungefähr ein halbes Jahrhundert. Viele Schächte mußten wegen stark eindringenden Grundwassers zeitweise stillgelegt werden, und die Schrecknisse des dreißigjährigen Krieges brachten den Betrieb ganz zum Erliegen. Alle Bemühungen, die alten guten Verhältnisse wieder herzustellen, hatten nur geringen Erfolg. Im Jahre 1862 fuhren nur noch etwa zehn Bergleute ein, und im Jahre 1875 schied Glashütte endgiltig aus der Reihe der Bergstädte aus.

Der Ort war nach und nach ganz verarmt, da auch der Staat die früher gewährten Bergwerks-Betriebszuschüsse nicht mehr zahlte. In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts war das Elend so groß geworden, daß die Regierung sich veranlaßt sah, begabte, tüchtige Männer aufzufordern, durch Einführung neuer, lohnender Industrien dem Notstande abzu- helfen. Der Retter erschien in der Person des Uhrmachers Ferdinand Adolf Lange aus Dresden, der mit finanzieller Unterstützung der Regierung im Jahre 1845 die Fabrikation



Felspartie im Müglitztal bei Glashütte

Phot. M. Rönisch